

## Fragen zur Baugeschichte der Kirche Berg



Robert Bamert

*1. Um das Jahr 610 kam Gallus nach Arbon, zog dann weiter ins obere Steinachtal und baute dort seine Eremiten-Zelle.*

*Wie war die Gegend um Berg vor und zur Zeit von Gallus besiedelt?*

Bereits in der älteren Bronzezeit (1800 – 1500 v.Chr.) bestand eine bedeutende Siedlung in den ufernahen Feuchtgebieten nahe des Bodensees bei Arbon, in der Ackerbau und Viehzucht betrieben wurden.

Bald nach Christi Geburt besiedelten die Römer weite Gebiete der heutigen Schweiz, und gründeten die Siedlung Arbor Felix am Bodensee. Als Schutz gegen die von Norden her drängenden Germanen, vor allem deren Stamm der Alamannen bauten sie im 3. Jh.n.Chr. ein befestigtes Kastell. Anfangs des 4.Jh.n.Chr. führte der römische Kaiser Konstantin den Christlichen Glauben als Staatsreligion ein. Das führte sehr bald zur Christianisierung der römisch besiedelten Gebiete nördlich der Alpen, so auch von Arbon.

Im 6. und 7. Jh.n.Chr. setzte allmählich ein friedlicher Zuzug von Allamannen aus dem süddeutschen Raum in die Gebiete südlich des Bodensees und Rheins ein. Arbon war ein «vicus», d.h. eine konzentrierte Siedlung samt Hafen. Der Bodensee war der wichtigste Verkehrsweg! Die Allamannen liebten die konzentrierten Dörfer und Städte der Römer keineswegs und zogen es vor, noch unberührte Landschaften für ihre Einzelhöfe zu roden. So darf man sich die Landschaft oberhalb von Arbon zur Zeit Gallus' als zunehmend mit allamannischen, zerstreuten Einzelhöfen besiedelt vorstellen. Diese freien Bauern betrieben Viehzucht und Ackerbau.



Gallus, Stäubli 2001

*2. Wann wurde, und durch wen, das erste Gotteshaus in Berg gebaut?  
(Bauphase 0, zwischen 750 – 800.)*

Bei den eingehenden archäologischen Grabungen im Vorfeld der Restaurierung der Kirche im Jahre 1976 konnten Löcher eines Holz-Pfosten-Baues aus dem 8. Jh.n.Chr. freigelegt werden. Es darf vermutet werden, dass dies die Spuren eines, bereits etwa 150 Jahre nach Gallus Rückzug in die Einsamkeit des Steinachtals erbauten, ersten Gotteshauses in Berg sind. Dieses Bethaus bestand aus Holz-Posten, die mit Flechtwerk verbunden und mit Lehm und Kalk verputzt waren. Die Ausdehnung betrug ungefähr 5 x 9 m.

Als Bauherr kommt eine private Stiftung eines freien Gutsbesitzers oder Adligen in Frage und war damit eine sogenannte Eigenkirche, die den Gläubigen von Berg zur Verfügung stand.

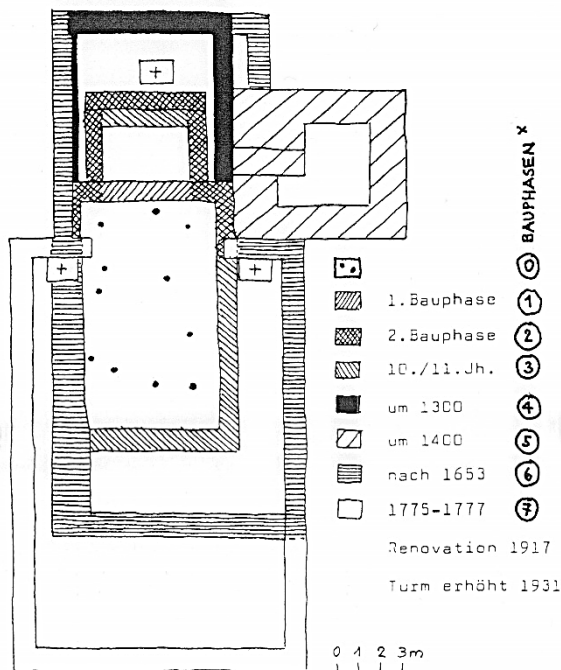
Die Christen von Berg gehörten ursprünglich zur blühenden Pfarrei Arbon. Berg wird erstmals 796 urkundlich erwähnt: «ad Berga». Die Bauern waren Selbstversorger und dadurch weitgehend unabhängig. Ihr Oberhaupt war der weit entfernte König der Karolinger, vertreten in Arbon durch die mächtige Familie der Waltramme, welche in der Gegend für Recht und Ordnung sorgten.

Die Zellen des hl. Gallus und seiner eremitischen Mitbrüder entwickelte sich unter Abt Otmar (720 – 759) zu einem Kloster nach benediktinischer Regel, das bald eine hohe Anziehungskraft für Pilger hatte. Adlige Schüler dieses Klosters bekleideten bald wichtige Ämter im riesigen Reich der Karolinger. Auch die Bauern von Berg spürten bald die wachsende Bedeutung des Klosters. Es wurde damals üblich, dass sich freie Bauern unter den Schutz eines mächtigen Herrn begaben. Für die Berger war das der Abt von St. Gallen. In einer feierlichen Versammlung der Bauern der Umgebung schenkte der freie Bauer sein Gut und Anwesen dem Kloster, erhielt aber gleichzeitig denselben Hof oder einen anderen Ort als Lehen. Das galt bald für die grosse Mehrheit der Berger Bauern.

Als Beweggründe für diese Schenkungen an das Kloster kann der unerschütterliche Glaube, dass die Übergabe eine fromme, gottgefällige Tat sei, die das eigene Seelenheil und das anderer Menschen fördere, verstanden werden. Die Mehrheit der Bauern in und um Berg traten «nach damaligem Brauch» unter den Schutz des Klosters. Sieben Urkunden zwischen 827 und 854, die im Stiftsarchiv St. Gallen aufbewahrt sind, dokumentieren solche Schenkungen. Für den Schutz hatten die Lehensbauern jährlich den «Zehnten» ihres Ertrags an das Kloster abzuliefern. (z.B. 840: «Cotalind übergibt dem Kloster St. Gallen ihr Gehöft Fridabrehteswilare und erhält es wieder als Lehen zurück....»).

### 3. Wann errichteten die Berger ihr erstes eigenes Gotteshaus? (Bauphase 1, ab 852)

Berg Pfarrkirche St. Michael



796 "Berça" erstmals erwähnt

904 erste Erwähnung der Kirche

x Sept. 2024 R.B.  
Dez. 1976 Jr.Gr.

In Berg stand anscheinend ein St. Gallischer Verwaltungshof, wo sich im Jahre 852 die 42 Lehensmänner der Umgebung versammelten und den Beschluss für den Bau einer eigenen Kirche fassten. Es steht zwar urkundlich nicht fest, wer das Kirchlein errichtete, aber der intensive Ausbau der St. Gallischen Herrschaft deutet darauf hin, dass das Kloster St. Gallen den Grundstein dazu legte. Wohl bald nach 852 wurde eine steinerne Kapelle in Form eines Rechteck-Saales mit dem Innenmass von ca. 6 m x 11 m erbaut. Die anlässlich der archäologischen Grabungen freigelegten Fundamente bestanden aus Findlingen, die in einer Grube mit wenig Mörtel verlegt wurden.

892 wird das Kirchlein von Berg erstmals urkundlich belegt. Bedeutend darin ist, dass Wolfhere, der im Dienste des Klosters stand: «die Verwaltung über die beiden Kapellen von Berg und Steinach übernimmt und dort für die regelmässige Feier der heiligen Messe,

das Singen der Psalmen und das Kerzenlicht sorgt. Dafür erhält er jährlich vom Dekan des Klosters drei fette Schweine, vier Fuder Getreide.... Seine Besitzungen, die er dem Kloster übertragen hat, und die Kapelle fallen nach seinem Tode dem Kloster anheim...»

### 4. Wie war die Beziehung von Berg zum Bistum Konstanz, mit dem es ja immer wieder zu Grenzstreitigkeiten über die Grenzziehung zwischen dem Gebiet der Fürstabtei St. Gallen, zu der Berg gehörte und dem Gebiet des Bistums Konstanz, zu dem die nördlich angrenzenden Gebiete gehörten? (Bauphase 2, um 904)

Berg lag an der wichtigen Strasse von St. Gallen nach Arbon und Steinach, wo der See die Verbindungen nach allen Seiten öffnete. Arbon gehörte zum Herrschaftsgebiet des Bischofs von Konstanz, Berg zu demjenigen des Fürstabtes von St. Gallen, der ein grosses Interesse hatte die Strasse über Gommenschwil, Berg nach Untersteinach mit Hafnen zu sichern und auszubauen. Das Drängen der Fürstabtei St. Gallen nach Norden führte zu Grenzkonflikten mit dem Bistum Konstanz. Am 22. Juli 854 versammelten sich 42 Bauern der Umgebung, die «Angesehensten und Mittleren», schritten gemeinsam den festzulegenden

Grenzverlauf ab und hielten diesen in der Urkunde fest. Nach weiteren Grenzstreitigkeiten kam es unter Bischof Salomon III. von Konstanz, der gleichzeitig Abt von St. Gallen war, 901 zu einem Kompromiss, der in einer Königsurkunde von König Ludwig I gefestigt wurde. Dieser Verlauf bildete die Grundlage für die noch heute gültige, komplizierte Grenze zwischen den Kantonen Thurgau und St. Gallen.

Der oben erwähnte Abtbischof Salomon III. führte 904 eine Neuordnung des Gottesdienstes in Berg durch. In deren Folge wurde der Rechtecksaal der Kapelle mit einem Anbau in Form eines eingezogenen, quadratischen Chores oder Altarhauses von 3.6 m x 3.6 m Seitenlänge und 80 cm Mauerstärke erweitert.

*5. Haben die Ungarn, oft fälschlich die Hunnen genannt, die in dieser Zeit mehrmals die Ostschweiz brandschatzend und plündernd heimgesucht hatten, Berg verschont? (Bauphase 3, um 926)*

Höchst wahrscheinlich nicht! Die Kirche fällt nämlich einer Brandkatastrophe zum Opfer. Spuren davon waren vor allem an der Chormauer sichtbar, wohl ausgelöst durch den Einfall von Ungarn, welche die Bodenseegegend und St. Gallen mehrmals raubend und sengend, zuletzt 926, heimgesucht hatten. Sie verbrannten damals das Kloster und erschlugen die Inklusin Wiborada.

Der Wiederaufbau der Kirche auf den alten Fundamenten erfolgte unmittelbar danach. Einzig die östliche Chorwand wurde um Mauerbreite nach innen versetzt, so dass der Chor nur noch 2.6 m tief wurde.

*6. Um 1200 tritt die Pfarrei Berg deutlicher ins Licht der Geschichte. Wie hat sich das auf den Bau der Kirche ausgewirkt? (Bauphase 4, um 1300)*

Die Kirche Berg war ursprünglich nur für die St. Gallischen Zins- und Dienstleute geschaffen worden und diente vor allem für die Weiler Berg und Wiedenhub. Aber auch die benachbarten Siedlungen besuchten den Gottesdienst nicht mehr in der weit entfernten Kirche in Arbon. Nebst den Weilern der heutigen Kirchgemeinde Berg schlossen sich auch Freidorf, Erchenwil, Lömmenschwil und Häggenschwil dem neuen Pfarreiverband an. Berg galt im Spätmittelalter als eine der ertragreichsten Pfründe der Fürstabtei St. Gallen!

Nebst den allgemeinen Abgaben nahmen Jahrzeiten-Stiftungen und Wohltaten der Gläubigen einen breiten Raum ein. Zu den besonderen Wohltätern der Kirche von Berg zählten die Marschalle von Mamertshofen, deren Nachfolger, die Schenken von Castel, sowie Joachim Studer von Winkelbach, aber auch gewöhnliche Bauernfamilien.

Dieser bedeutenden Vergrößerung der Kirchgemeinde wurde mit einer Vergrößerung der Kirche Rechnung getragen. Der zu kleine Chor wurde abgetragen und mit einem Neubau ersetzt, der in Fortsetzung des Schiffes die Kirche um 8 m nach Osten verlängerte. So entstand eine Saalkirche von 8 m x 20 m. Der Chor war um eine Stufe erhöht gegenüber dem Schiff. Gleichzeitig wurde vorne im Süden eine Sakristei angebaut.



Das Apostelkreuz vorne links neben dem Hochaltar stammt aus dieser Zeit!

*7. Bis ins hohe Mittelalter hatten kleinere Dorfkirchen keinen Turm, im Gegensatz zu Klosterkirchen und Bischofsdomen. Wie kam es um 1400 zum Bau des massiven Kirchturms in Berg?  
(Bauphase 5, um 1400)*

Was können die Gründe für den massiven Turm-Bau gewesen sein? Er hat etwas Wehrhaftes und Schützendes. Die Mauern hatten eine ungewöhnliche Stärke von 1.4 m. War er zugleich als Wehrturm gedacht? Den Bau der Friedhofmauer dürfen wir in der gleichen Zeit ansiedeln. Auch diese hat mit ihrer Höhe und Mauerdicke etwas Wehrhaftes. Die Zeiten waren unruhig. Immer wieder zogen kriegerische Truppen durch die Gegend von Berg. Die Vermutung der Wehrhaftigkeit liegt nahe, aber auch die Vorratssicherung durch die Einlagerung von Korn in den oberen Stockwerken des Turmes.



Der Turmbau anfangs 15. Jh. reichte bis oben an die Eckquader aus Sandstein, die heute noch sichtbar sind. Im Erdgeschoss wurde die Sakristei eingebaut. Darüber darf man sich einen Turmgaden mit Walmdach - ähnlich heute - vorstellen. Als Zeitgeber kommt eher eine Sonnenuhr als ein mechanisches Uhrwerk in Frage.

*8. Die vergrößerte Kirche und der massive Turm haben die Stürme der Reformation überstanden. Wie war es mit den Gläubigen bestellt?*

1526 trat die Stadt St. Gallen zum evangelischen Glauben über. Das Volk auf dem Land, so auch in Berg verharnte länger in den gewohnten Formen. Unwissenheit und veräusserlichte Buss- und Frömmigkeitsübungen überwucherten manchenorts die christliche Heilsbotschaft. Die Berger liessen sich von der Reformation erst mitreissen, als diese zu einem revolutionären Sturm ausartete. Seit 1520 war ein Sebastian Grübel Pfarrer in Berg. Er war mit Vadian verwandt und predigte seiner Gemeinde den reformierten Glauben. Am 6. Dez. 1528 entfernte er mit dem Pfarrvolk alle Bilder, Statuen und Altäre, führte sie auf die Wiesen des «Kelnhofes» und liess alles in Rauch und Asche aufgehen.

Doch wie das lodernde Feuer auf der Kelnhofwiese erlosch, so verebte auch in Berg die erste Begeisterung. Die Niederlage von Kappel, bei der der Zürcher Reformator Zwingli umkam, wies die Reformierten in die Schranken. Der Abt von St. Gallen konnte mit Hilfe der Eidgenossen die Herrschaft wieder antreten. Der Nachfolger von Pfarrer Grübel leistete dem Abt und dem Katholischen Glauben wieder den Treueschwur.

Um 1570 bahnte sich eine Erneuerung des religiösen Lebens an, denn Sixtus Wirt, Pfarrer seit 1566 wurde des Konkubinats beschuldigt und des Amtes enthoben. Mit der Neu-Einweihung der Kirche setzte die Gemeinde ein Zeichen des Neubeginns. Unter dem neuen Pfarrer, Johann Georg Blarer (1599 – 1606) und mit fürststädtischer Hilfe wurde die erste Schule in Berg gegründet!

Grosszügige Stifter erwarben sich das Recht, in der Kirche oder aussen unmittelbar an ihrer Mauer begraben zu werden. So finden wir die Grabplatte der «Schenkin von Castel» von 1588 vorne rechts an der Südwand. Das dürfte nicht der Ort ihres Grabes sein, wurde doch die Kirche erst 1653 (Bauphase 6) nach Süden erweitert. Gräber von Priestern (einer mit Glaskelch in der Hand) wurden vorne am Chorraum, vermutete Stiftergräber weiter hinten im Chor gefunden und zahlreiche, wohl ungetaufte Kleinkinder, unmittelbar an der Aussenseite der östlichen Chorwand.



*9. Im 17. Jh. nahm die ländliche Bevölkerung stark zu. Wie wirkte sich das auf die Berger Kirche aus?  
(Bauphase 6, 2.Hälfte 17.Jh.)*

Anfangs der 2. Hälfte des 17.Jh. wurde das viel zu kleine Schiff und ein Teil des Chores abgetragen. Auf wuchtigen Fundamenten erstellte man einen Neubau, indem man das Schiff asymmetrisch um 4 m nach Süden vergrösserte und westwärts um 4 m verlängerte. Der Chor selbst wurde zuungunsten des Schiffes um 3 m nach Westen verlängert. Die Sakristei im Erdgeschoss des Turmes erhielt 1653 ein Kreuzgewölbe. Dieses deutlich vergrösserte Gotteshaus wurde 1668 eingeweiht. Dass auch diese vergrösserte Kirche bald nicht mehr genügte, geht aus der Nachricht vom Einbau einer Empore 1678 hervor.

Aus der gleichen Zeit stammen die Fresken an der südlichen Chorwand, die erst anlässlich der letzten Restaurierung freigelegt wurden. Zwei Apostel, nämlich Jakobus und Andreas sind sichtbar. Eine fragmentarisch zutage getretene Muttergottesgestalt musste wieder zugedeckt werden, da man die Rokoko-Stukkaturen eines Stationenbildes nicht opfern wollte.



*10. Häggenschwil und Lömmenschwil trachteten immer mehr nach einer eigenen Kirche. Pfarrer Franz Pfister von Berg, der die Gross-Gemeinde Berg-Lömmenschwil zusammenhalten wollte, hatte die Idee einer neuen gemeinsamen Kirche auf dem Ruggisberg. Den Bergern missfiel dieser Plan! Die Häggenschwiler setzten sich durch und bauten eine eigene Kirche, und lösten sich 1727 nach dem Bau ihrer Kirche von der Kirchgemeinde Berg. Wie erklärt sich die Absicht der Berger, ab 1775 den Bau einer neuen Kirche zu planen?*

Die Berger Kirchgemeinde war also beträchtlich zusammengeschmolzen. P. Iso Walser, der Official des Fürstabtes schreibt, dass das Kirchlein «seine Angehörigen nicht fassen» mochte und sei «eine alte und elende Kirch, in welcher nur ein Seitenaltar neben dem Choraltar ware». Als P. Iso Walser mit dem Fiskal Coelestin Köchl, der schon genügend Finanzen für den Bau einer neuen Kirche angesammelt hatte, das Vorhaben «der versammelten Gemeind (die mannsbilder) das Geschäft und das Vorhaben vorgestellet», nämlich «eine neue Kirch herzustellen, und so viel wegen dem engen Platz möglich, zu vergrössern» stiessen auf einen hartnäckigen Widerstand. Nachdem P. Iso «mehrere Stunden ihre Einwüf aufgelöset», gab er ihnen eine kurze Bedenkzeit, die er im Pfarrhof abwartete. Sie sahen ein, dass die vom Official vorgeschlagene Lösung die wohlfeilste war, zu einer neuen Kirche zu kommen und gaben ihre Einwilligung.

*11. Wer war der Baumeister der Berger Kirche und woher kam er?*

Vom Official P. Iso vorgeschlagen, wurde Ferdinand Beer aus dem Bregenzerwald als Baumeister und Architekt beauftragt. Er war Mitglied der Auer Zunft und Absolvent der berühmten Auer Barock-Baumeisterschule, die nebst Baumeistern auch Zimmerleute, Maurer, Steinmetze und Stuckateure jeweils in der Winterszeit ausbildete.

Nach den tristen Jahren des 30-jährigen Krieges (1618 – 1648) und dem Sieg über die Türken vor Wien 1686, begann eine rasante Aufbauphase. Die überschwängliche Barock-Architektur jener Zeit widerspiegelt die neu gewonnene Lebensfreude.

Einige der prachtvollsten Barockkirchen in Süddeutschland, der Schweiz und sogar im Elsass wurden im 17. und 18. Jahrhundert von Baumeistern und Handwerkern der Vorarlberger Barockbauschule errichtet. Die meisten jener Baukünstler entstammten der „Auer Zunft“, die Familien Beer, Moosbrugger und Thumb sind die wichtigsten Vertreter dieser Epoche. Zu ihren bedeutendsten Werken zählen die Wallfahrtskirche in Birnau (D), die Kirchen der Klöster Kempten (D), St. Gallen (CH), Einsiedeln (CH), Disentis (CH), Pfäfers, Weingarten, Obermarchtal, Weissenau (D).

Ferdinand Beer, ein Mitglied der Auer Zunft, war unter der Leitung seines Vetters, Beer von Bildstein, Polier beim Bau des Chores und der Türme der St. Galler Kathedrale. In eigener Baumeister-Regie durfte er die Neue Pfalz des Klosters erstellen. Im Weiteren erstellte er zahlreiche Kirchen in der Fürstabtei, z.B. Engelburg, Bernhardzell, St. Finden, Hemberg, Untereggen, u.a.m., insgesamt über 20 Kirchenbauten!

*12. Wie muss man sich den Bauablauf vorstellen?  
(Bauphase 7, 1775 – 1778)*

Die Bauzeit dauerte von 1775 bis 1778. Der Baumeister zeichnete die Pläne und organisierte alle Fach-Bauhandwerker: die Maurer, die Steinmetze, die Zimmerleute, die Schreiner, die Stuckateure. etc. Es waren meist Handwerker aus der Auer Zunft, mit grosser Erfahrung und Können im Kirchenbau. Frondienste für Fuhren und Arbeiten im Steinbruch wurden von Leuten aus Berg unter der Leitung von Rottenmeistern ausgeführt.

Für den Hauptbau wurden zwar vom Baumeister Projekt- und Ausführungspläne erstellt, für die Detailausführung im Innern genügten Absprachen mit den hochqualifizierten Handwerkern. Wie die Zusammenarbeit mit den Baukünstlern der Altäre, Figuren und Bilder in Berg zustande kam, darüber haben wir keine genauen Angaben. Im Gebiet der Fürstabtei, in Vorarlberg und in Süddeutschland waren zur Hochblüte des Spätbarock zahlreiche hervorragende Altartischler, Maler, Figurenschnitzer, Vergolder und Stuckateure tätig. Der Bau der Kathedrale St. Gallen 1755 bis 1766 war ein Magnet für hervorragende Baukünstler, die z.T. auch danach für zahlreiche Landkirchen arbeiteten.

Unter den Äbten Coelestin Gugger von Staudach (1740 – 1767) und Beda Angehrn (1767 – 1796) wurden in der Zeit zwischen 1759 bis 1785 unter dem Offizialat von P. Iso Walser über 20 Landkirchen neu erbaut!

Wenden wir uns nun der Ausstattung der Kirche zu.

*13. Was für eine Bedeutung hat der Aufbau der Altäre?*

Betrachten wir den Aufbau ihrer Form, fällt uns ein Sockel, aufstrebende Säulen und darüber ein geschweiftes Gesimse auf. Der Sockel, Stipes genannt, hat die Form eines Stein-Sarkophages und bedeutet, dass er das Grab der Reliquie eines/r Heiligen ist. Darüber liegt die Mensa, der Tisch, als Erinnerung an das letzte Abendmahl und ist der Ort der Erneuerung des Abendmahls in der Messe. Zwischen Mensa und darüber stehender Retabel ist die Predella eingeschoben, der Ort für den Tabernakel. In diesem wird das geweihte Brot aufbewahrt. Retabel bedeutet Rückwand und besteht im Barock aus flankierenden Säulen, bekrönt von einem geschweiften Sims. Diese Architektur bildet den Rahmen für ein Gemälde oder einer Figur mit der Darstellung eines Heilsgeschehens aus der Heiligen Schrift.

Die Seitenaltäre dürften bald nach 1780 nach einem Riss von Antoni Dirr im reinen Rokostil gebaut worden sein. Der Hochaltar, ebenfalls nach einem Riss von Antoni Dirr spricht bereits eine frühklassizistische Sprache und wurde 1790 vollendet. Antoni Dirr entwarf seine Altäre nicht nur, viele davon hat er auch selber hergestellt. Andere, wie die Altäre von Berg wurden in der Klosterschreinerei in St. Gallen hergestellt, wo hervorragende Mönche und Brüder als Kunsthandwerker tätig waren. Denken wir nur an die hervorragende Ausstattung der Stiftsbibliothek!





Die Altäre sind aus Holz. Dank ihrer kunstvollen Marmorierung stellen sie eine Steinarchitektur dar. Aus Holz, jedoch ohne Fassung sind auch die Kirchenbänke und deren Fussböden. Mit der Veredelung des Holzes bei den Altären wird eine Hierarchie der Werte zum Ausdruck gebracht: Stein und Holz in der Rohform für die Orte des Sitzens und Gehens, zu Marmor veredeltes Holz für die Objekte einer spirituellen Aussage! Schmuck und Verzierung nehmen nach oben zu. Die zahlreichen Putti leiten den Blick und die Gedanken nach oben.



#### 14. Was wollen uns die Altäre, Figuren und Bilder sagen?

Die Seitenaltäre konnten ihren Statuenschmuck bewahren. Auf der Frauenseite sind es die Prophetin Hanna und wohl Anna, die Mutter Mariens. Auf der Männerseite sind es Joseph und Joachim, der Grossvater Jesu'.

Die beiden Seitenaltäre verweisen auf die Eltern und die Grosseltern von Jesus Christus. Hanna ist die einzige Prophetin des Neuen Testaments. Sie erkennt im Kind Jesus bei dessen Präsentation im Tempel den verheissenen Messias. Hanna verkündete die Botschaft vom einen Gott Israels, der auf der Seite der Schwachen und Unterdrückten steht.

Die Bilder der Seitenaltäre stellen links die Verleihung des Rosenkranzes an Dominikus und Katharina von Siena dar, rechts den Tod des hl. Joseph und wurden vermutlich von Antoni Dick gemalt. Das ikonografische und theologische Programm der Ausstattung wurde in der Regel vom ortsansässigen Pfarrer bestimmt. Wie kommt er beispielsweise auf die hl. Katharina von Siena?

Sie stellte ihr Leben in den Dienst der Mitmenschen und unterstützte Arme, Kranke und Gefangene. Sie hielt öffentliche Ansprachen und brachte dabei – wenn sie es gerade aufgrund ihrer Verbundenheit mit der Kirche für nötig hielt – auch scharfe Kritik an den kirchlichen und politischen Verantwortlichen an. Bald verbreitete sich ihr Ruf in ganz Europa. Menschen aus allen Ländern fragten sie um Rat – darunter selbst der Papst, den sie ihrerseits nicht schonte, sondern ihn auch prophetisch mahnte.



Das Wappen Abt Beda Angehrns kennzeichnet den Hochaltar als Stiftung des Landesherrn. Der Stipes steht frei und trägt einen hohen Tabernakelaufbau. An der Stelle des Altarblattes birgt eine Nische die Figur des Erzengel Michael im Kampf mit dem Bösen, dem Teufel, seitlich stehen die Figuren der Nebenpatrone der Kirche: Sebastian und Barbara. In der neutestamentlichen Offenbarung des Johannes besiegt der Erzengel Michael den Teufel in Gestalt eines Drachen und stößt ihn hinab auf die Erde: Michael kommt in den Traditionen des Christentums, des Judentums und des Islam vor. Dass in Berg das Böse als Teufel und nicht als Drache dargestellt wird, lässt Fragen offen.

Bemerkenswert ist der Taufstein mit einem feingliederigen Figurenpaar der Taufe Jesu durch Johannes den Täufer.



Aufmerksamkeit verdient das Kruzifix an der Südwand. Der Korpus trägt spätgotischen Zuschnitt und dürfte bereits in der Zeit um 1600 entstanden sein.

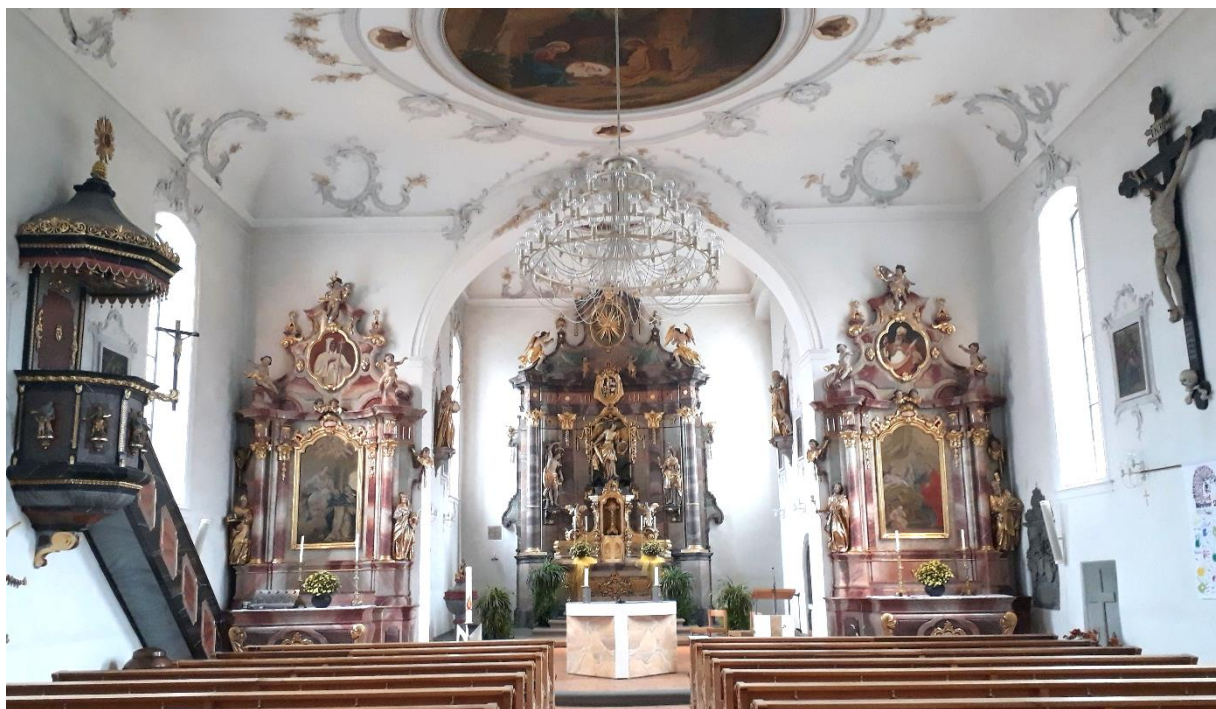


An den Seitenwänden des Chores sehen wir die Figuren von Gallus und Otmar, im Schiff diejenigen der hl. Idda von Toggenburg, Antonius von Padua, Franz von Assisi und Niklaus von Flue (Bruder Klaus).

Den Altären, Figuren und Bildern der Kirche Berg wird von Josef Grünenfelder, dem herausragenden Kenner des Baues der St. Galler Landkirchen bedeutende Qualität zugemessen.

15. Die Kirche Berg ist bereits im Stile des Rokoko erbaut und ausgestattet. Was bedeutet Rokoko und wo finden wir in der Kirche Berg die typischsten Merkmale dafür?

Rokoko kommt vom französischen Rocaille = Muschel. In der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts herrschte eine eigentliche Rocailenmanie vor, wie wir es an den Stukkaturen der Kirche Berg sehen, die wohl aus der Werkstatt der Brüder Andreas und Peter Anton Moosbrugger aus dem Bregenzerwald stammen dürften. In der empfindungsanfälligen, von Sehnsüchten reichen Zeit sollte sie die ungebändigte, aber auch friedliche Natur zum Ausdruck bringen, andererseits aber auch das ruinöse Vergangene, das Geheimnisvolle, Unerklärliche, das Visionäre und Märchenhafte.



16. Was waren die Veränderungen an der Kirche Berg nach deren Erstellung? Was war das Konzept der letzten Restaurierung von 1978 / 79?

Eine starke Beziehung der Berger zu ihrer Kirche mag die Ursache gewesen sein, dass seit 1777 in Abständen von 1 – 2 Generationen die Pfarrkirche immer wieder dem Geschmack der Zeit angepasst wurde. Anfang des 19. Jh. erhielt Berg aus unerfindlichen Gründen eine neue Kanzel. Die grau-, rot- und schwarztonige Fassung ordnet sie dem Klassizismus zu. Die Figuren der vier Evangelisten aus dem 17. Jh. wurden wiederverwendet.

Verunklärnde Eingriffe, Neufassungen und bauliche Veränderungen fanden 1886, 1917 und 1928 an den Wänden, den Stukkaturen, den Fassungen der Figuren und Altäre, der Empore und der Eingangshalle statt.





Bei den Deckenbildern von Georg Kaiser von 1886, die Vertreibung aus dem Paradiese und die Geburt Jesu darstellend, hatte sich die Vermutung nicht erfüllt, dass darunter spätbarocke Fresken aufzufinden wären. Daher wurden sie als Zeichen ihrer Zeit



restauriert und sind heute das einzige Relikt aus einer Zeit der Veränderungen im Übergang vom 19. ins 20. Jh.

Die Umgestaltung der Berger Kirche von 1886 unterstand der Leitung des Architekten Adolf Gaudy aus Rorschach. Er verfasste einen Vorschlag für die Umgestaltung des massigen Kirchturms in eine elegantere Form. Wohl aus Kostengründen wurde dieser nicht realisiert, hingegen die neue grosszügige Vorhalle auf der Westseite, die bestimmt der Ersatz eines Vorgängerbaus war.

Das Konzept der umfassenden Restaurierung von 1978-80 unter der Leitung des Schreibenden war, die Baugeschichte als Grundlage zu erforschen und wieder lesbar zu machen; unter den bis zu 5 Übermalungen die ursprüngliche spätbarocke Strahlungskraft und Farbigkeit wiederherzustellen; die gesamte Haustechnik und alle beschädigten Oberflächen innen und aussen zu erneuern; die neuen Liturgischen Orte in einer künstlerischen Sprache der Zeit zu gestalten.

Das Vatikanische Konzil anfangs der Sechziger Jahre des 20. Jh. hat bedeutende Neuerungen in der Liturgie postuliert: die festen und variablen Texte der Messe in der Volkssprache, das Feiern der Eucharistie als Gemeinschaft von Gläubigen und Zelebranten, vereint um den Altar. Die neuen Liturgischen Orte, der Altar als Tisch des Mahles, der Ambo als Tisch des Wortes und die Osterkerze sind in betont einfachen Formen gestaltet und setzen Zeichen des Glaubens: Kreuz, Tisch, Dreieck. Sie sind vom Berger Künstler Walter Burger (\*1923 – †2010) in einer konsequent modernen Sprache der Zeit gestaltet worden.



Die Orgel von 1984, ein Werk des Orgelbauers M. Mathis aus Näfels, erklingt mit 20 Registern. Ihr Hauptwerk ist im neubarocken Gehäuse der früheren Orgel von 1917 eingebaut, das Rückpositiv dem alten Gehäuse nachempfunden, vom schreibenden Architekten neu gestaltet.

Am Anfang der Restaurierung von 1977 / 79 fanden eingehende archäologische Grabungen und Untersuchungen des Baubestandes durch Dr. Irmgard Grüniger, der damaligen Kantonsarchäologin statt, unterstützt durch Prof. Hans Rudolf Sennhauser der Universität Zürich, dem Erforscher der über 1000-jährigen Kirchen der Schweiz! Der weltweit einmalige Bestand an Dokumenten seit dem Frühmittelalter im Stiftsarchiv St. Gallen lieferte die archivalischen Unterlagen. Die Klärung der Abfolge der Bauphasen einer über 1200 jährigen Baugeschichte wäre ohne die aufgeführten, wissenschaftlich erarbeiteten Grundlagen nicht möglich geworden.

Robert Bamert

im September 2021

#### Quellen:

Josef Grünenfelder: Beiträge zum Bau der St. Galler Landkirchen», 1967.  
 Andreas F.A. Morel: «Andreas und Peter Anton Moosbrugger», Gesellschaft für Schweiz. Kunstgeschichte, 1973.  
 Bernhard Anderes: «Berg, Katholische Pfarrkirche St. Michael», im Rorschacher Neujahrsblatt, 1982.  
 Irmgard Grüniger: »Die Ausgrabungen in der Pfarrkirche St. Michael zu Berg», unveröffentlichtes Manuskript, samt Plan der Bauphasen, 1978, Kantonsarchäologie St. Gallen.  
 Hans Rudolf Sennhauser, Hsg.: «Frühe Kirchen im östlichen Alpengebiet», Band 1, 2003.  
 Robert Bamert: «Die Pfarrkirche St. Michael in Berg», in: 75 Jahre Raiffeisenbank Berg-Freidorf, mit Beiträgen zur Geschichte der Gemeinde Berg und der Ortschaft Freidorf, 1985.  
 Alois Stadler: «Ein Beitrag zur älteren Geschichte von Berg, in: 75 Jahre RB Berg, wie oben, 1985.  
 Andres Furger, Hsg., Calista Fischer, Markus Höneisen und weitere Autoren: «Archäologie und Kunstgeschichte der Schweiz», Band 1 bis 4, NZZ, 1998 ff.

Fotos: Judith Romer-Popp, 2021